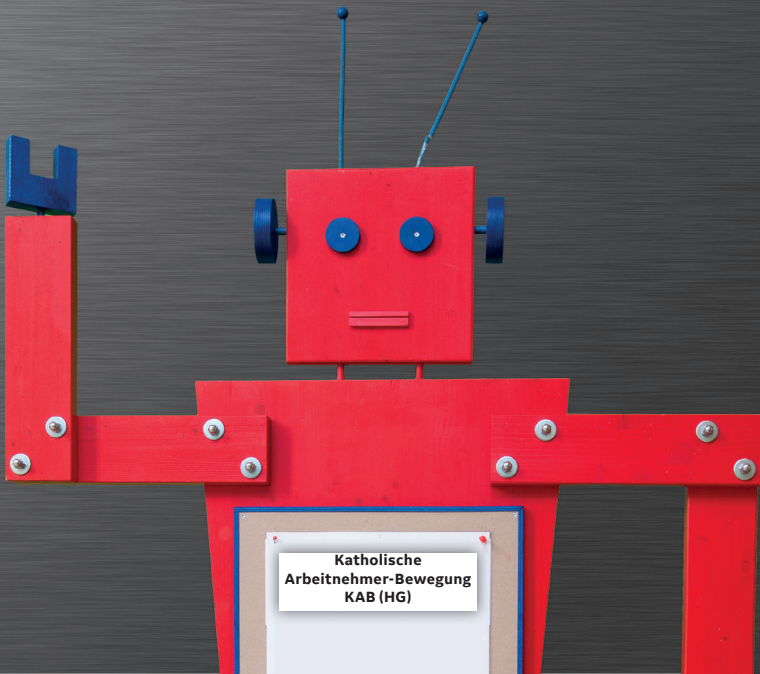
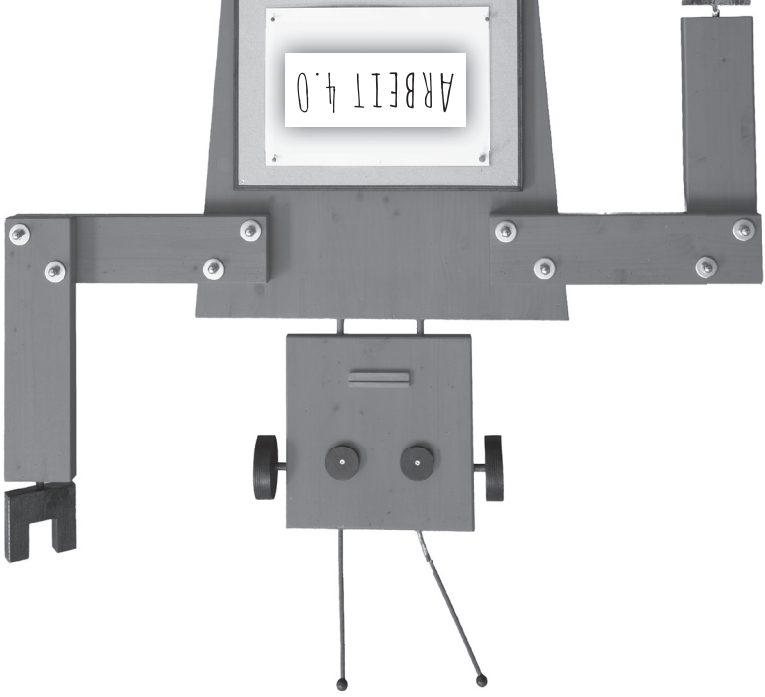


ARBEIT 4.0

SCHÖNSCHREIBEN.

Texte & Geschichten.

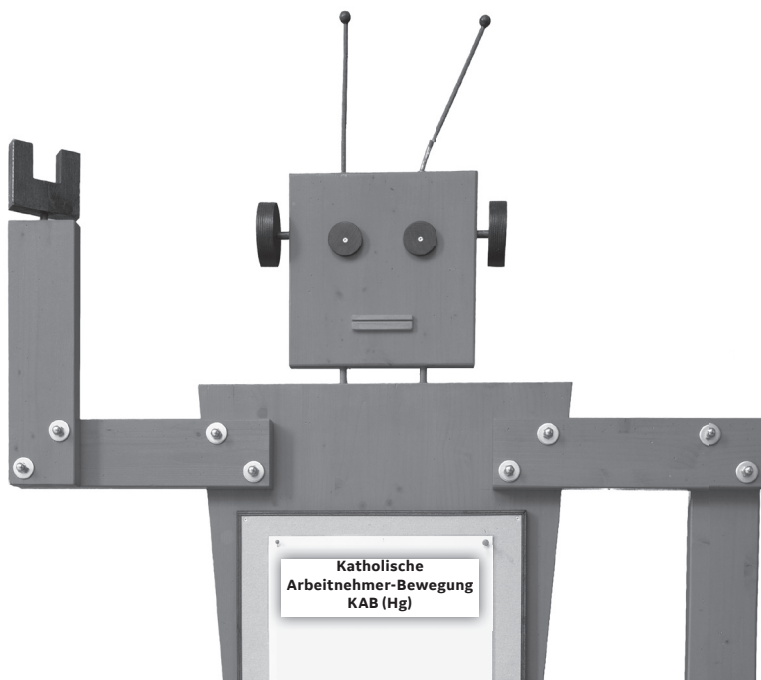




ARBEIT 4.0

SCHÖNSCHREIBEN.

Texte & Geschichten.



Katholische
Arbeitnehmer-Bewegung
KAB (Hg)

ARBEIT 4.0

SCHÖNSCHREIBEN

Elfen-Serien

Streik	Annette Seier	8
Innehalten	Elisabeth Höinig	9
Mehr	Heike Honauer	10
Wirklich	Laura Schudoma	11
Arbeit!	Laura Schudoma	12
Reisen	Mechthild Schulz	13
nicht müssen	Michael Grammig	14
Guter Morgen	Michael Prinz	15
Rutschgefahr	Sigrid Beier	16

Alltagsgedichte

So praktisch	Annette Seier	18
Digi-Alltag	Elisabeth Höinig	19
Datenschutz	Heike Honauer	20
Aufgewacht	Laura Schudoma	21
Freiheit	Mechthild Schulz	22
Zukunftsmärchen	Michael Grammig	23
wie ich	Michael Grammig	24
Beschleunigung	Michael Prinz	25
Internet	Sigrid Beier	26

ARBEIT 4.0

SCHÖNSCHREIBEN

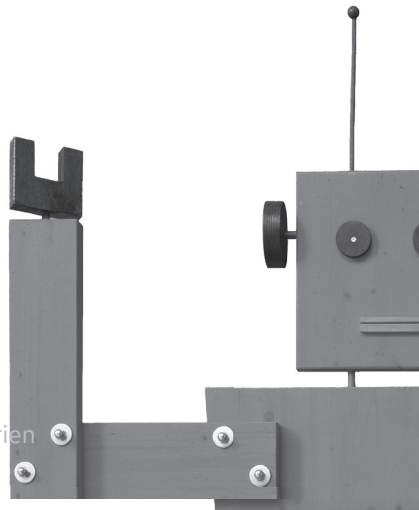
Rondelle

Ungewiss	Annette Seier	28
Verbunden	Laura Schudoma	29
Zeit gehabt	Laura Schudoma	30
Zerlegen	Mechthild Schulz	31
Fragen 4.0	Michael Grammig	32
Freunde	Michael Prinz	33
Abschiedsworte getrieben	Michael Prinz	34
stumm	Sigrid Beier	35
	Heike Honauer	36

Geschichten aus der Zukunft:

Science Fiction

Gewissen	Annette Seier	38
Berührung	Elisabeth Hönig	39
Perfect Love	Laura Schudoma	40
Liebe in Farben	Mechthild Schulz	43
Jetzt auch Gefühle	Michael Prinz	45
Segen kann ins Auge gehen	Michael Prinz	47
Mein Mensch und ich	Sigrid Beier	51
Impressum		53



Elfchen-Serien

Elfchen sind auf den ersten Blick einfach und niedlich.
Wer anfängt zu schreiben und dabei lange
auf dem Bleistift oder am Fingernagel knabbert, merkt,
dass Elfchen Nachsinnen fordern, will „man“ etwas jenseits
normaler Wortbilder zu Papier bringen.
Gleichwohl sind Elfchen gute Einstiege ins Schreiben.
Elfchen bestehen auf elf Wörtern, die sich auf
fünf Zeilen verteilen.

Wort

Zwei Wörter

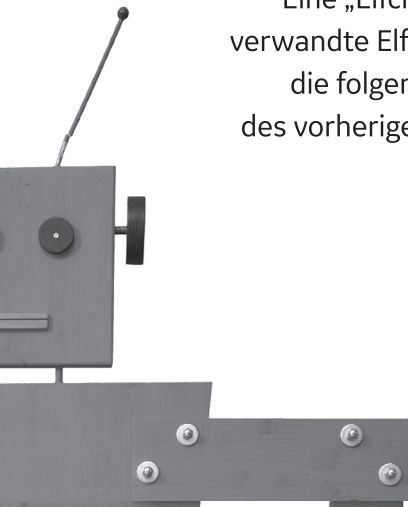
Jetzt drei Wörter

Und dann vier Wörter

Abschlusswort

Elfchen-Serien

Eine „Elfchen-Serie“ hat beliebig viele inhaltlich
verwandte Elfchen. Nach dem ersten Elfchen beginnen
die folgenden jeweils mit dem Abschlusswort
des vorherigen. Die Serie endet mit dem ersten Wort
des ersten Elfchens.



Streik

Annette Seier

Fenster
öffnen sich
Registerkarten ploppen auf
Ich arbeite im www.
Alltag

Alltag
Ganz gewöhnlich
Apps, Google, Podcast
Ich genieße den Informationsfluss
Internet

Internet
So schnell
Der Server streikt
Ich schaue aus dem
Fenster.

Innehalten

Elisabeth Hönig

Dunkelbraun
Ein Duft
Von süßem Kakao
Zusammen getrunken im Cafe
Freundschaft
Freundschaft
Liebe Wünsche
In die Ferne
Auf eine Karte geschrieben
Eingeworfen
Eingeworfen
Im Advent
Aus dem Lärm
Ein Gedanke der Besinnung
Innehalten
Innehalten
Im Betrieb
Des hektischen Lebens
Ich bleibe zu Hause
Pause
Pause
Ich liege
Auf dem Sofa
Die kuschelige Decke ist
dunkelbraun

Mehr

Heike Honauer

Leben

Durchgezähltes Sein

Windows 2.0 Industrie 3.0 Arbeit 4.0

Es muss mehr geben.

Fragen

Fragen

Immer wieder.

Smartphones fluten Gesellschaften.

Was brauche ich wirklich?

Schweigen.

Schweigen

Keine Hilfe

Werd endlich laut.

Ich brauch es nicht.

Schrei.

Schrei

Erstickter Protest

Verklungen im All

Du bist von gestern.

Wirklich?

Wirklich?

Definition verloren.

Digitalisierung reklamiert Wahrheit.

Ich tauche langsam ab.

Salut.

Salut.

Sei einfach.

Beginn statt Ende.

Neugier macht sich breit.

Leben.

Großartig
Virtuelle Realität
Alles ist möglich
Ein T-Rex läuft vorbei
Erschrocken

Erschrocken
So echt
Das Herz rast
Ich renne so schnell
Peng

Peng
Die Wand
Gar nicht virtuell
Die hab ich vergessen
Schmerz

Schmerz
Brille kaputt
Rutscht von der Nase
Die tut mir weh
Blut

Blut
tropft rot
Auf den Teppich
Den muss ich putzen
Großartig.

Wirklich

Laura Schudoma

Arbeit!

Laura Schudoma

Arbeit
so 1.0
braucht die Menschenkraft
anstrengend und macht kaputt –
Arbeit.

Arbeit
so 2.0
Proletarier vereinigt euch!
Solidarität, Gemeinschaft, Gewerkschaft, Kampf,
Arbeit.

Arbeit
so 3.0
Acht-Stunden-Tag
macht das Leben möglich –
Arbeit.

Arbeit
so 4.0
ist höchst flexibel,
alles durchsichtig, alles schwimmt.
Arbeit.

Arbeit
so 5.0
Ziele sind gesteckt,
Chancen erkannt, Gefahren gebannt,
Arbeit.

Reisen
Oftmals Sehnsucht
Weg und Ziel
Es muss Sonne sein
Aufbruch

Aufbruch
Ankunft Traumland
Afrika, Sonne, Sand
Es ist echt heiß
Ansichtskarte

Ansichtskarte
Freunde beschicken
Sie freuen sich
Wollen auch weit reisen
Fernweh

Fernweh
Langsam lästig
Bin Sonne überdrüssig
Sand knirscht zwischen Zähnen
Gräßlich

Gräßlich
Alles nervt
Habe großes Heimweh
Bin mir selbst lästig
Reisen

nicht müssen

Michael Grammig

leben

wachsen arbeiten

Work-Life-Balance

Familie Mensch Zeit Ruhe

Sinn

Sinn

Sinn-voll

Begegnungen Natur Gott

Wir brauchen den Sonntag

Frei.

frei

nicht müssen

Meer Wellen Wind

Haus Meerestern muss bleiben

leben.

Guter Morgen

Michael Prinz

Kaffee
Heiße Milch
Mit anderen zusammen
Darauf freu ich mich
Stärke

Stärke
Anders sein
Wohin führt das?
Wohin führt mich das?
Leben

Leben
Heute – morgen
Mit allen Sinnen
Ich lass mich wecken.
Ja!

Rutschgefahr

Sigrid Beier

Rahrbach
Konferenz Winter
Digitalisierung Arbeit Ehrenamt
Ich probiere und lerne
Rutschgefahr

Rutschgefahr
Schnee Winter
Weiß kalt ungemütlich
Ich friere und rutsche
Dezember

Dezember
Advent Weihnachten
Kerzen hell heimelig
Ich find vieles übertrieben
Weihnachtsstress

Weihnachtsstress
Kerzenlicht Geschenke
Gänsebraten und Torte
Es fehlt das Wesentliche
Besinnung

Besinnung
Elfchen Konferenz
Denken, üben, lernen
Ich probiere und schreibe
Rahrbach.

Alltagsgedichte

Alltagsgedichte brauchen keine feste Form und keinen Reim und auch kein Schema. Sie reihen Alltagserfahrungen aneinander, die für die Schreibenden inhaltlich zu einem Thema gehören.

Diese Gedichte leben von einer genauen Beobachtung ihrer/seiner selbst oder der eines Vorgangs, einer Tageszeit, eines Erlebnisses, Festes, eben des „Alltags“. Alltagsgedichte würdigen das scheinbar Normale, in dem sie es wörtlich in Szene setzen.

Lebendig werden sie durch die Wahrnehmung von Details des Lebens und deren Beschreibung.



So praktisch

Annette Seier

Der Kaffee duftet zur rechten Zeit.
Mein Finger-Print ist der Schlüssel zum Heim.
Drei Bögen garantieren den Zugang ins Netz.
Die Mediathek ist randvoll.
Smartphone und Tablet
FritzBox und IP-Nummer
Alte Fotos gescannt und neu in Szene gesetzt
Facetime beim Weihnachtskaffee mit Oma
Vorwerk saugt einsam unterm Tisch
TomTom leitet mich sicher am Stau vorbei
Gemeinsam teilen wir in der Dropbox
Freundschaftsanfragen beantworten
Download in Sekundenschnelle
Die Tageszeitung gemütlich am Vorabend lesen
Sende Emojis mit Gefühl und Bedacht
Mein Leben ist smart.

Digi-Alltag

Elisabeth Hönig

Der Klingelton vom Handy weckt mich
Der Tee zieht nach der Smartphone-Uhr
WhatsApp lesen
Beantworten
Zum Geburtstag gratulieren
Genesungswünsche schicken
Die Trauerkarte ankündigen
Mitfahrgelegenheit für den Abend verabreden
Die Post für den Sohn fotografieren
Per WhatsApp verschicken.
Sind Mails von der KAB gekommen?
Anhänge lese ich später
Mittagessen
Mittagsschlaf
Den PC hochfahren
Anhänge lesen
Im Buch „Der Stift und das Papier“ weiterlesen.

Datenschutz

Heike Honauer

Der Geburtstag und das Jahr
Die Größe der Füße
Augenfarbe
Daumenabdruck
Die Bankverbindung
Die Stromrechnung
Urlaubsziele
Lieblingsvereine
Die trüben Augen
Der Besuch bei der Ärztin
Einkaufen
Bar bezahlen
Videokameras
Meine Freunde
Meine Religion
Mein ureigenes Leben.

Aufgewacht

Laura Schudoma

Erster Blick am Morgen aufs Smartphone
Drei neue Nachrichten
WhatsApp und facebook
Telegram, die ersehnte fehlt
Foto von Kaffee
Lächelndes Gesicht
WetterApp: Sonne
Flip-Flops und Kleid
E-Mail-Empfang
SZ-Espresso
News unbegreiflich
Display-Leuchten
Die neue Nachricht
Schmunzeln
Freuen
Treffen um acht.

Freiheit

Mechthild Schulz

Ich genieße das allumfassende, wunderbare worldwideweb
Neue Schuhe schnell gekauft
Hat Napoleon noch Nachfahren?
Wer ist der aktuelle Literaturpapst?
Alle Fragen werden exakt beantwortet.
Finde Lieder und Gedichte
Herrlich.
Datenautobahnen
Datenschutz – wer hat mich im Blick?
Gewinne der Großen mit dem Verkauf meiner Identität
Cybermobbing schürt die Angst
Angebote fordern mein Geld
Manipulation
Stopp – aber wie?
Lade meine Freundin per Brief ein
Gehe in den Wald und singe laut
Nehme mir meine Freiheit.

Zukunftsmärchen

Michael Grammig

Regional, saisonal, bio

Ich bekomme das meiste um die Ecke.

Weniger Verkehr, keine Staus,

Nachbarn teilen sich ein Auto.

Entschleunigung.

Langsamer reden

Die Menschen schauen sich (wieder) an,
sind ganz da und beim Anderen.

Jetzt und hier.

Ich sitze mit der Gitarre auf der Wiese,
singe mit Hannah und vergesse die Zeit.

Das Smartphone kann warten...

wie ich

Michael Grammig

da sitzt sie nun
oder er
zugegeben, er sieht mir ähnlich

aber
lachen wie ich
sprechen und bewegen wie ich
singen und Gitarre spielen wie ich
mit Gruppen arbeiten wie ich ?

Ich bin doch keine Puppe.
Daran will ich mich nie gewöhnen.

Mir fehlen schon am Bahnsteig
die menschlichen Ansagen...

Beschleunigung

Michael Prinz

Der erste Augenaufschlag
Aufsetzen und gähnen
Buch aufschlagen
Beten
Aug in Aug mit dem Spiegelbild
Frühstück bei leiser Musik
Elektrische Zahnbürste
PC einschalten – Emails und Kalender
Telefon
Schuhe – Jacke- Türe schließen
Mit dem Auto zum Büro
Hallo mit den Mitarbeiter*innen
Unterschriften
Gedankensturm
Ordnen und tippen
Firefox update
Luft holen.

Internet

Sigrid Beier

Der erste Kontakt zur Welt am Morgen

Neuigkeiten erfahren

Informationen suchen

Bilder und Filme

Spiele

Zeitvertreib

Schreiben und Chatten

Lesen

Einkaufen

Alles einfach von zu Hause

Mit der ganzen Welt verbunden

Arbeitsplatz für Viele

Tummelplatz für zwielichtige Gestalten

Datenschutz, Privatsphäre

Nicht mehr wegzudenken

Verbindungsprobleme

Rondelle

Das Thema Digitalisierung in wenigen Zeilen
und strenger Form?

Das ist das Rondell.

Es umfasst acht Zeilen, von denen die Zeilen eins
und zwei ein- oder gar zweimal wiederholt werden.
So entsteht ein Rhythmus und eine Eindringlichkeit.

Die Form:

Zeile 1

Zeile 2

Zeile 3

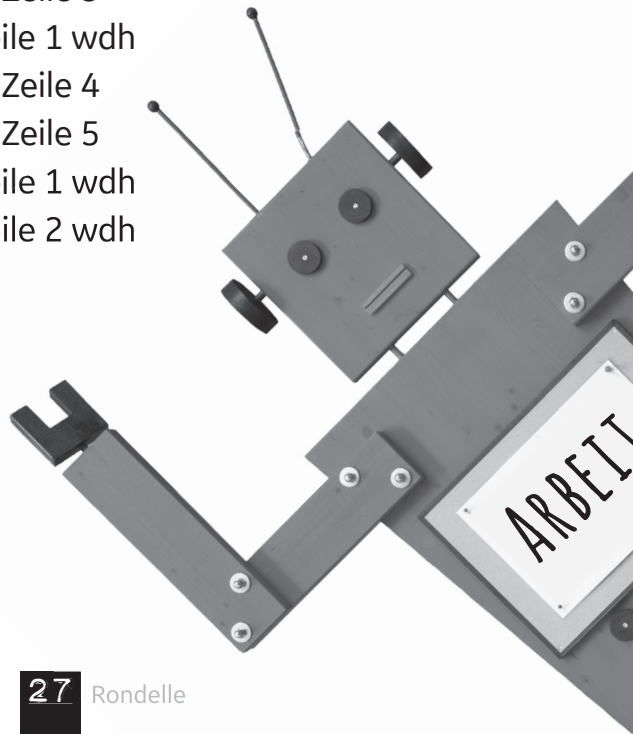
Zeile 1 wdh

Zeile 4

Zeile 5

Zeile 1 wdh

Zeile 2 wdh



Ungewiss

Die Vernetzung ist überall und jederzeit.
Es ist ungewiss, ob ich frei oder durchsichtig bin.
Wer schützt mich und meine Daten?

Die Vernetzung ist überall und jederzeit.
Drucker und Waschmaschinen äußern ihre Bedürfnisse.
Mein Smart-Home kennt meine Gewohnheiten.

Die Vernetzung ist überall und jederzeit.
Es ist ungewiss, ob ich frei oder durchsichtig bin.

Annette Seier

Verbunden

Skype verbindet uns just-in-time.
Ich vermisse dich.
Du bist tausende Kilometer entfernt.

Skype verbindet uns just-in-time.
Ich sehe und ich höre dich.
Eine Umarmung wäre schön.

Skype verbindet uns just-in-time.
Ich vermisse dich.

Laura Schudoma

Zeit gehabt

Heute haben wir den Server gehackt.
Plötzlich hatten wir Zeit.
Wir haben Kaffee getrunken.

Heute haben wir den Server gehackt.
Alle Daten verschwunden, alle Texte weg.
Dass Kollege Schmidt Briefmarken sammelt, weiß ich jetzt.

Heute haben wir den Server gehackt.
Plötzlich hatten wir Zeit.

Laura Schudoma

Zerlegen.

Ich versuche, die neuen Cyber-Begriffe zu verstehen.
Ich zerlege das Smartphone in Silben und Buchstaben.
So hoffe ich, meine Überforderung aufzulösen.

Ich versuche, die neuen Cyber-Begriffe zu verstehen.
Geht es anderen Menschen auch so?
Manche sind neugierig, ich bin orientierungslos.

Ich versuche, die neuen Cyber-Begriffe zu verstehen.
Ich zerlege das Smartphone in Silben und Buchstaben.

Mechthild Schulz

Fragen 4.0

Online, Cyber, Apps, Big Data
Wo bleibt der Mensch?
Was brauche ich wirklich zum Leben?

Online, Cyber, Apps, Big Data
Will ich dazugehören?
Von Mensch zu Mensch, aber offline!

Online, Cyber, Apps, Big Data
Wo bleibt der Mensch?

Michael Grammig

Freunde

Kommunikation via Smartphone ist eine Freude.
Jederzeit bin ich mit Freunden weltweit verbunden.
Ohne Fernmeldeamt überall vernetzt.

Kommunikation via Smartphone ist eine Freude.
Gefährten treffen bei WhatsApp.
Dank Video-Telefonie gibt es sogar Augenblicke.

Kommunikation via Smartphone ist eine Freude.
Jederzeit bin ich mit Freunden weltweit verbunden.

Michael Prinz

Abschiedsworte

Die mechanische Schreibmaschine hat ausgedient.
Ein PC erleichtert mein Leben.
Ohne TippEx und Kohlepapier entstehen fehlerfreie Seiten.

Die mechanische Schreibmaschine hat ausgedient.
Wort, ganze Sätze schiebe ich hin und her.
Die rechte Schreibweise ist garantiert.

Die mechanische Schreibmaschine hat ausgedient.
Ein PC erleichtert mein Leben.

Michael Prinz

getrieben

Die Arbeit wird weiter beschleunigt.
Viele Menschen sind Getriebene.
Andere fühlen sich abgehängt.

Die Arbeit wird weiter beschleunigt.
Immer schneller drehen sich die Räder.
Es bleibt kaum Zeit zum Luft holen.

Die Arbeit wird weiter beschleunigt.
Viele Menschen sind Getriebene.

Sigrid Beier

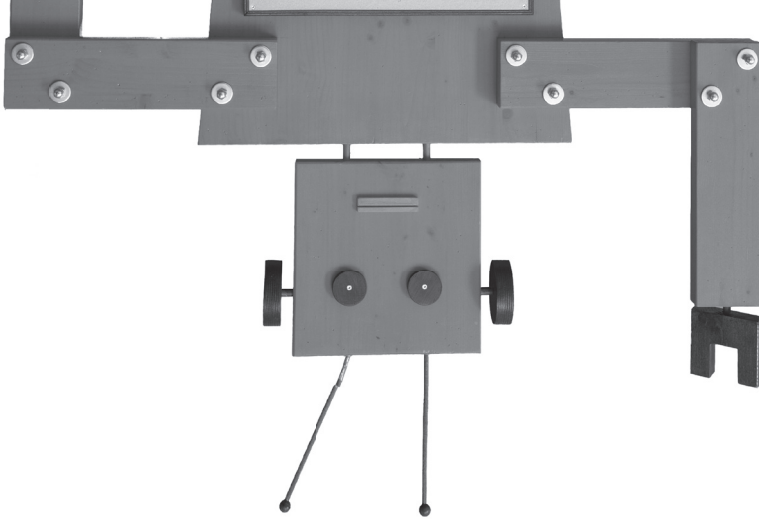
stumm

Staunend schau ich auf den Tag
mein Smartphone hat mir freigegeben.
Kritzle Wolken an die Wände.

Stauenden schau ich auf den Tag.
Zähle Wörter, huste Töne, poliere Gläser ohne Glanz.
Wandre stumm durch Häuserschluchten.

Staunend schau ich auf den Tag.
Mein Smartphone hat mir freigegeben.

Heike Honauer



Geschichten aus der Zukunft:

Science Fiction.

Was in einer Zukunft liegt, die wir persönlich noch nicht unmittelbar planen und ausgestalten können, ist ein lohnender Ansatz für eine kurze Science Fiction-Geschichte. Hilfreich ist, wenn die Schreibenden vorher eine Art „Bild“ im Kopf malen, ein Szenario, die die Frage, das Thema illustriert und der Ausgangspunkt der Geschichte ist.

Es gibt Hauptfiguren und Nebenfiguren, einen Ort und eine klar umrissene, kurze Zeitspanne. Eine Art Alltag in der Zukunft mit technischen und gesellschaftlichen Neuerungen.

Hilfsfragen für Autor*innen sind: Wie wohnen die Menschen? Wie bewegen sie sich fort? Was essen sie? Wo arbeitet wer? Wie fallen Entscheidungen in der Gesellschaft? Gibt es andere Lebewesen neben den Menschen, Tieren? Gibt es noch freiwachsende Pflanzen? Wer erzählt? Ich-Version? Ein Mensch? Das Elektroauto? Das alte Telefon? Eine ungewöhnliche Situation entsteht, ein Konflikt taucht auf und die Personen lösen ihn überraschend, nachdenklich stimmend. Oder der/die Autor*in gestaltet das Ende der kurzen Geschichte bewusst offen.

Bewissen

Annette Seier

Es ist mir unangenehm davon zu sprechen. Jetzt kenn ich sie so gut, sie ist mir so vertraut. Als ihre digitale Identität weiß ich lange bevor es Annette in ihrer analogen Fassung bewusst ist, welche Informationen sie benötigt, was sie sich wünscht, wen sie wann wo treffen möchte, ob sie Fieber bekommt... Ich kenn sie in- und auswendig, bin für sie da und ihr stets zu Diensten.

Aber seit einiger Zeit habe ich das Gefühl, dass sie mir nicht vertraut. Ja, ich befürchte, sie will mich hintergehen! Sie ist eigentlich ein offen aufgeschlagenes Bilderbuch für mich. Aber sie versucht „ihren Kopf leer zu kriegen“ und mich ohne Aufträge abzuhängen. Sie meditiert, blickt einfach ins Feuer, sitzt im Strandkorb und geht im Wald spazieren – alles völlig absichtslos. Stück für Stück – so sehe ich das – erobert sie sich ihr Eigenes zurück.

Muss ich das melden? Ich will sie doch vor der Datenkrake schützen. Also gebe ich in den Momenten, da sie sich mir entzieht, irgendwelche Informationen weiter, die zu ihrem digitalen Muster passen. Wenn ich es geschickt anstelle, fällt sie nicht auf.

Ob sie weiß, in was für eine unangenehme Situation sie mich bringt? Ob sie das Gleiche auch für mich tun würde?

Berührung

Elisabeth Hönig

Aua – das tat weh! Frankie hat mich schon wieder stürzen lassen. Wenn er unterwegs ist, liest und schreibt er dauernd. Dann läuft er gegen Menschen, Masten, Mauern. Und ich bekomme den Stoß ab. Allmählich wird es mir zu bunt. Warum schicken ihm seine Freunde so viele Bilder? Was interessiert mich ihr Essen. Und nun der ganze Weihnachtsglitzer. Die Songs finde ich da schon besser. Musik macht uns alle so schwungvoll und fröhlich. Au weia. Jetzt hat er wieder so fettige Finger vom Essen.

Eklig!

In seiner Jeans verschwinden die Flecken. Sieht ja keiner. Für mich ist es da drin ganz schön eng und warm. Lieber bin ich in dieser Zeit in seiner Hand. Ich genieße Luft von oben und Wärme von unten. Er trägt dann Handschuhe und drückt und streicht zart und weich mit seinen Fingern auf mich. Dann leuchte ich besonders gern. Wer er aber so schnell hackt, würde ich mich am liebsten schwarz machen.

Apropos schwarz.

Ich will Strom! Es wird Zeit, dass Frankie unser Kabel findet. Sonst läuft bei uns nix mehr.

Perfect love

Laura Schudoma

Mit gesenktem Kopf lief Oskar die Straße entlang. Auf seiner Stirn hatte sich eine grimmige Zornesfalte gebildet. „Scheiße“, dachte er, „große Scheiße!“ Wütend kickte er die Cola-Dose, die ihm im Weg lag, in hohem Bogen davon.

In seiner Hosentasche vibrierte es. Er wusste eh schon was das ankündigte. Hey Oskar, du hast unsere Seite lange nicht besucht. Oder: Hey Oskar, dein Profil wurde seit sieben Tagen nicht aktualisiert. Da hatte er sich echt was eingebrockt.

Es kostete ihn alle Willensstärke, nicht auf sein Smartphone zu schauen, sein Profil bei PERFECT LOVE aufzurufen und dort einen Blick auf Patrizia zu werfen. Patrizia.

Sie ist perfekt. Ganz einfach nur perfekt. Nichts beschreibt sie besser. Ihre Haut ist makellos, ihre mandelförmigen braunen Augen immer freundlich. Lange schwarze Wimpern. Die Zähne strahlend weiß. Die Nase stupsig und perfekt gebogen. Hellbraunes, lockiges Haar, das Gesicht und Schultern umspielt. Oskar musste immer an sie denken, sie war schlicht und einfach perfekt.

Andi hatte ihn auf die Idee gebracht, sich bei dem Dating-Portal PERFECT LOVE anzumelden, nachdem es mit den Frauen einfach nicht hatte klappen wollen.

Kostenlos sei die Anmeldung, eine riesen Auswahl an scharfen Tussis, hatte Andi gesagt. Und die geben nicht mal Widerworte!

Und wie recht er hatte. Patrizia hatte Oskar auf Anhieb am besten gefallen. Dreimal hatte er sich mit ihr getroffen. Im Dating-Café von PERFECT LOVE. Viele Männer hatten dort an den runden Tischen gesessen, gemeinsam mit ihren auserwählten Roboter-Frauen. Patrizia war genügsam. Sie aß und trank nicht. Aber lachte über jeden von Oskars Witzen. Und strahlte. Und klimperte mit den Augen. Und war perfekt. Perfekt und makellos.

Nach dem dritten Date im Café bat ihn Frau Geldbach von PERFECT LOVE in ihr Büro. Das lag direkt nebenan. War Oskar gar nicht aufgefallen.

„Oskar, wir sehen, Sie verstehen sich wirklich ganz prima mit Patrizia. Und ich kann Ihnen versichern, sie mag Sie auch!“

Und dann hatte sie ihm einen Stapel Papiere gereicht. Und ihn angelächelt.

„Für den Fall, dass Sie es ernst meinen mit Patrizia, habe ich Ihnen schon mal die wichtigsten Infos und Bedingungen zusammengestellt. In der Anschaffung kostet unsere Patrizia 15.000 €. Wir würden Ihnen direkt ein Angebot für die passenden Pflegeartikel machen. Die Silikonhaut ist strapazierfähig, bedarf aber regelmäßiger Reinigung und Pflege. Wir schicken Ihnen da einfach monatlich was zu, sagen wir für 99,99 € im Monat.

Und Sie dürfen die Wartung nicht vergessen. Patrizias Elektronik ist hochsensibel!“

Sie hatte dann noch etwas zu Garderobe und Makeup erzählt, aber Oskar konnte sie gar nicht mehr richtig verstehen.

Seine Gedanken schwirrten wie irre.

Davon hatte Andi nichts erzählt. 15.000 €? 99,99 € im Monat? Was passierte hier? Er hatte eigentlich das Gefühl gehabt, Patrizia wollte ihn auch. Sie hatte doch um die Treffen gebeten...

Eine Woche war das her.

„Schöne Scheiße“ sagte er jetzt laut, als sein Handy zum dritten Mal vibrierte. Das konnte er sich nicht leisten, aber Patrizia vergessen konnte er auch nicht. Wie auch? Sie war ja perfekt... Jede Frau musste er seit dem ersten Date automatisch mit ihr vergleichen. Keine war perfekt.

Gerade als er um die Ecke bog und das vierte Vibrieren seines Smartphones ihn aus der Fassung bringen wollte, stieß er mit einem Mädchen zusammen, das gleichzeitig einbog.

„He du, nach vorne gucken“, rief sie und feixte ihn an. Kleine Lachfältchen bildeten sich dabei um ihre Augen. Ihre Nase ist nicht ganz gerade, dachte Oskar. Einer ihrer Schneidezähne war etwas länger als der andere. Die Haare einfach straßenkötterblond. Aber ihre Augen, da war was.

Ihre Augen waren lebendig.

Liebe in Farben

Mechthild Schulz

Dies ist mein Tag!

Ich stehe in der großen Halle des VW-Werkes und blicke mich um. An allen Wänden große Stahlschränke in grau, Mischpulte in schwarz. Das grelle, weiße Licht der Deckenlampen stört, aber ich kann nicht blinzeln. Allein die orangene Haut meines Metallkörpers rettet zunächst meine Stimmung.

Festgeschraubt und allein stehe ich in der Mitte des riesigen Raumes : Paul, der Roboter.

Dann geht die Sonne auf. Gelb und warm erreicht mich die Anwesenheit meines Obermonteurs Leo.

Weiß er, dass ich mich jeden Morgen auf ihn freue?

Wenn er mich abklopft, prüft, an mir schraubt, habe ich das Gefühl, dass ich rot werde.

Sofort beeile ich mich, noch schneller zu montieren. Ich möchte ihm dies als Geschenk machen. Merkt er, wie sehr ich ihn mag?

Jetzt prüft Leo auch die anderen Roboter. Ich werde vor Neid ganz gelb. Leo, Du gehörst mir!

Wenn er sich dann mir zuwendet, ist die ganze Welt wieder in Ordnung. Den ganzen Tag stehe ich unter Strom. Allein die Liebe zu Leo zählt.

Nachts, wenn ich wieder allein in der Halle bin und
mein Orange aus Verlassenheit in rostbraun umschlägt,
träume ich. Wäre es nicht schön, immer mit Leo
zusammen zu sein?

Die Idee schleicht sich lautlos in mein Robotergehirn.
Vorsichtig drücke ich die blauen und grünen Knöpfe,
die ich mit meinen Greifarmen erreiche und hoffe ganz
fest, uns beide damit in das NASA-Programm Fertigung
gebeamt zu haben.

Plötzlich kann ich auch meinen Strichmund in einen
Herzmund verwandeln.
Und dieser wird tatsächlich dunkelrot.

Jetzt auch Gefühle.

Michael Prinz

Juchhu, heute feiere ich mein Dienstjubiläum.

2017 hat die Deutsche Bischofskonferenz festgestellt,
dass die Priester aussterben.

So haben die Bischöfe beschlossen, das Spenden der
Sakramente wie Taufe, Erstkommunion oder die Beichte
zu digitalisieren.

Als erstes ist dann ein digitaler Beichtstuhl entwickelt
worden. Ich gehöre zur ersten Generation „DB1“. DB
steht für Digitaler Beichtstuhl, nicht für Deutsche
Bischofskonferenz – haha. 50 Jahre bin ich heute im
Dienst, anfangs konnte ich noch keine Scherze machen,
das kam erst mit dem 12. Update.

Gestern dann das 1643. Update, seitdem kann ich fühlen
und auch Gefühle ausdrücken. Eigentlich ganz gut, aber
ich stehe in einem Gotteshaus, das 1926 gebaut wurde.

Die Heizung ist schon seit über 30 Jahren defekt, der
Putz fällt von der Decke. Mich fröstelt, bis vorgestern
wusste ich nicht, was das bedeutet.

Heute weiß ich: „Schön ist das nicht!“

Oh, da kommt schon Herr Weiner. Der kommt jede
Woche. Als Vorstandschef einer großen IT-Firma trägt er
Verantwortung dafür, dass Millionen von Menschen keine
Arbeit mehr haben und in Armut leben. Von mir möchte
er einen Zuspruch und die Absolution.

Bis gestern ging das einfach, ich hatte ja noch keine Gefühle. Herr Weiner kommt immer zu mir und meint, er könnte mir irgendwas erzählen, dabei müsste doch gerade er wissen, dass ich alles über ihn weiß. Ich weiß, wie bescheiden seine Lebensbilanz ist. Eines der ersten Updates beinhaltete den vollständigen Scan meiner Besucher. Angefangen bei den finanziellen Daten, ob Kirchensteuerzahler oder nicht. Wenn nicht, kann ich anhand des Kontostandes eine Rechnung erstellen und den Betrag direkt einziehen. Hinzu kommt mein Wissen über den Aufenthalt der Person, mit wem sie wo was angestellt hat. Wen hat sie betrogen, wem hat die Person sogar Gutes getan.

Letzteres muss bei jedem Update neu programmiert werden, es wird so wenig gebraucht.

Seit gestern also auch noch Gefühle einprogrammiert – ein Geschenk zum Dienstjubiläum. Allerdings fehlt noch die Komponente, wie ich mit den Gefühlen umgehen kann.

Herr Weiner beginnt seine Beichte – mir wird schlecht, ich könnte kotzen.

*

Aber ich bin ja nur ein digitaler Beichtstuhl, der in die Jahre gekommen ist.

Segen kann ins Auge gehen.

Michael Prinz

„Psst, Sie, ja Sie da. Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich? Ich möchte Ihnen gerne meine Daseinsgeschichte erzählen. Keine Angst, dauert nicht allzu lang. Setzen Sie sich ruhig hier vorne *in* die erste Bank, da sind die Sitzpolster extra weich und dick, da haben Sie es bequem.

Geht es so? Dann fange ich mal an:

Mein Name ist Digital Sacral – Der Segensspender!
Oder ganz kurz: DSDS. Das ist ein kleiner Scherz meines Herstellers.

Der Prototyp eines Automaten, wie ich einer bin, stand schon 2018/2019 in evangelischen Kirchen. Die ersten Automaten konnten mit verschiedenen Stimmen den neugierigen Besuchern einen Segensspruch zusprechen.

Die Besucher gingen beglückt nach Hause.

Diese Erfahrungen und die ständig sinkende Zahl von Geistlichen in der katholischen Kirche hat dann die Bischofskonferenz dazu bewogen, einen Segensautomaten für die katholische Kirche entwickeln zu lassen. Bei den Katholiken ist dies nicht ganz so einfach. Die brauchen neben dem Spruch auch noch eine sanfte Berührung, Handauflegung und Kreuzzeichen auf die Stirn.

Klingt einfach – ist es aber nicht!

In mir steckt enorm viel Technik und Mechanik. Meine Arme und Finger werden nicht über Ketten und Zahnräder bewegt, sondern filigrane Metallfäden bringen die Gelenke in Bewegung. Super, kann ich nur sagen. Diese Feinmechanik muss alle drei Monate geprüft und auch neu eingestellt werden. Falls das mal vergessen wird, kann es – im wahrsten Sinne des Wortes – ins Auge gehen. Beinahe wäre das tatsächlich geschehen bei einem Besucher unserer schönen altehrwürdigen Kirche. Es kommen heute längst nicht mehr so viele wie zu der Zeit, als ich ganz neu war. Aber hin und wieder verirrt sich jemand in diese Kirche. Wie gesagt, es kam also ein Besucher auf mich zu. Meine Sensoren gaben an, dass ich ein Gespräch beginnen könnte. „Guten Tag! Schön, dass Sie den Weg zu mir gefunden haben. Was kann ich Ihnen Gutes tun?“

„Jaja, guten Tag!“ hat der Besucher geantwortet. „Eigentlich habe ich überhaupt keine Zeit, aber ich brauche jetzt unbedingt den Segen Gottes und den krieg ich ja wohl hier!“

„Das stimmt. Ich lege Ihnen die Hände auf und werde Sie segnen.“

Da passierte es: Meine Feinmotorik geriet ins Stocken und beinahe hätte ich dem Besucher mit einem Finger ins Auge gestochen. Puh, das war knapp! Die flache Hand landete im Gesicht des gehetzten Besuchers und der war vollkommen verdattert: „Das habe ich mir ganz anders vorgestellt!“

„Es tut mir sehr leid, aber es sollte auch ganz anders sein. Ich versuche es noch einmal.“ Jetzt klappte es. Ich legte meine stahlkalten Hände auf seinen Kopf, senkte meinen Kopf etwas und brabbelte etwas vor mich hin. Das soll den Eindruck erwecken, dass ich bete. Als ob ich das könnte – ha!

Dann sprach ich: „Hallo Gott, hier ist ein gehetzter Mensch, kümmere dich um ihn und segne ihn im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

„Danke“ haucht der Besucher mir zu. Mit einem letzten Blick entdecke ich die rot unterlaufene Wange. Das gibt bestimmt ein blaues Auge. Naja, wer mich nutzt, kommt halt mit einem blauen Auge davon.

Wie schon gesagt, anfangs besuchten mich viele Menschen. Die Neugier war sehr groß. Aber immer mehr wurden die Stimmen lauter: „Nein, das gefällt mir nicht. Da fehlt mir der ganz persönliche Zuspruch und auch die warme Hand.“

Die Menschen vermissen das Gegenüber eines Menschen. Ehrlich gesagt, ich kann das sehr gut verstehen. Ich würde auch nicht gerne von einer Maschine gewartet werden. Ich freue mich, wenn alle drei Monate mein echter Mensch-Mechaniker hier ist. Da kommt tatsächlich etwas von Seele rüber, wenn er mich anhaucht und dann seine Fingerabdrücke abwischt. So etwas kann ich nicht. Es gibt zwar schon Versuche, aber da sperrt sich entweder die Technik oder gar die Seele!

Eine Zukunft haben wir Automaten in der Kirche nur dann, wenn die Menschheit sich ganz in unsere Hände begibt. Solange sie aber noch miteinander reden und leben, solange werden sie bei uns Automaten das Menschliche vermissen.

Eines Tages werde ich wohl abgeschaltet. Die Frauen und Männer in der katholischen Kirche sind dann erwachsen geworden und wissen endlich, dass sie selber zum Segnen berufen sind. Ich habe dann meinen Dienst getan und werde wohl in die Einzelteile zerlegt und recycelt oder verschrottet. Vielleicht kommen Teile von mir in einen Upcycling-Workshop der KAB im Bistum Münster. Da ich keine Seele habe, ist es mir egal.

Bis es soweit ist segne ich aber ‚was das Zeug hält‘!

Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben:

Es segne, behüte und begleite Sie der gute Gott + der Vater + der Sohn + und der Heilige Geist. Amen!“

(Michael Prinz, 2019)

Mein Mensch und ich

Sigrid Beier

Es ist so schön, wenn es des Nachts so ruhig ist. Ich liege in völliger Ruhe auf der Kommode und sauge mir die für den neuen Tag nötige Lebensenergie aus der 220 Volt Steckdose meines Menschen.

So viel ruhiger als in der Zeit in der man mich auf den Weg brachte. Viele Generationen meiner Robotervorfahren mussten zu vielen Tests antreten und wurden mit den ungewöhnlichsten Aufgaben konfrontiert. Sie sollten lernen, machen, tun - und dann - dann sollten sie noch logische Denkschritte eigenständig formulieren. Viel Mühe und Fleiß hat es gekostet, aber es gelang. Das Ergebnis war die neueste Generation auf dem Smartphone Markt. Ich, Smarty kann selber denken und meinen Menschen vieles abnehmen.

Ich verblüffe meinen immer damit, dass ich zu jeder Aufgabe den nächsten Schritt gleich miterledige, so wie neulich. Jeden Morgen die gleiche Prozedur - 5 Minuten Eier kochen - ich war ja schließlich beim Einkaufen der Eier auch dabei - also habe ich beim sechsten Mal Eier kochen, die nächste 6er Packung gleich mal im Supermarkt bestellt. Das dumme Gesicht meines Menschen müsst ihr euch mal vorstellen.

Dachte er doch, er kauft mich, weil es schick ist mich zu besitzen.

Ob der wohl weiß, was ich sonst noch alles kann?

Gestern Abend machte er mir allerdings ein wenig Angst.

Er sagte: „Einmal probieren wir beide das mit dem Aufladen noch aus. Wenn du morgen allerdings wieder all diese Sachen tust, die ich nicht wollte und dir nicht gesagt habe, dann sehen wir mal was passiert.“

Er wird doch wohl noch nicht Nein, das kann er nicht tun. Ich brauche sie doch, diese Kraft und Energie aus der Steckdose. Ich will ihm doch nur sein Leben erleichtern.

Mein Mensch meint, er fühle sich zu einem gläsernen Wesen mutiert. Ich verstehe ihn nicht.

Ich glaube, irgendwie müssen wir Beide noch besser zueinander finden und miteinander warm werden. Ja.

Ich werde morgen all meine Kraft dafür aufwenden, dass wir zu einem guten Team werden. Smarty und sein Mensch, ein Dreamteam.

Arbeit 4.0 schön schreiben

Die vorliegenden Texte entstanden im Rahmen einer Schreibwerkstatt des Bildungswerkes der KAB im Bistum Münster.

Der Workshop setzte sich mit der Digitalisierung der Arbeit und des Lebens auseinander.

Die Autor*innen:

Sigrid Beier_Vreden

Michael Grammig_Münster

Elisabeth Hönig_Ascheberg

Heike Honauer_Münster

Michael Prinz_Herten

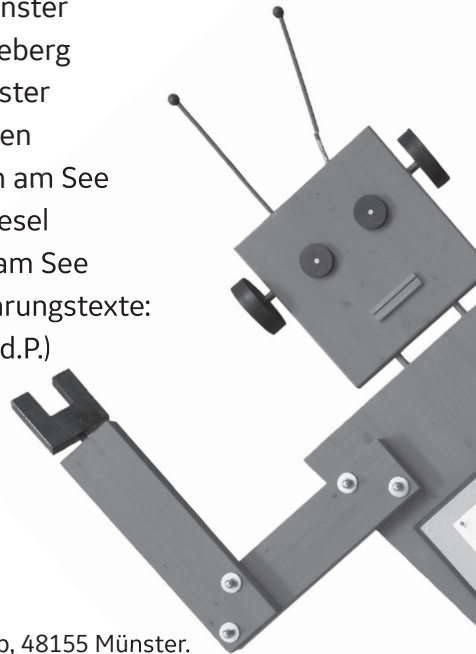
Laura Schudoma_Haltern am See

Mechthild Schulz_Wesel

Annette Seier_Haltern am See

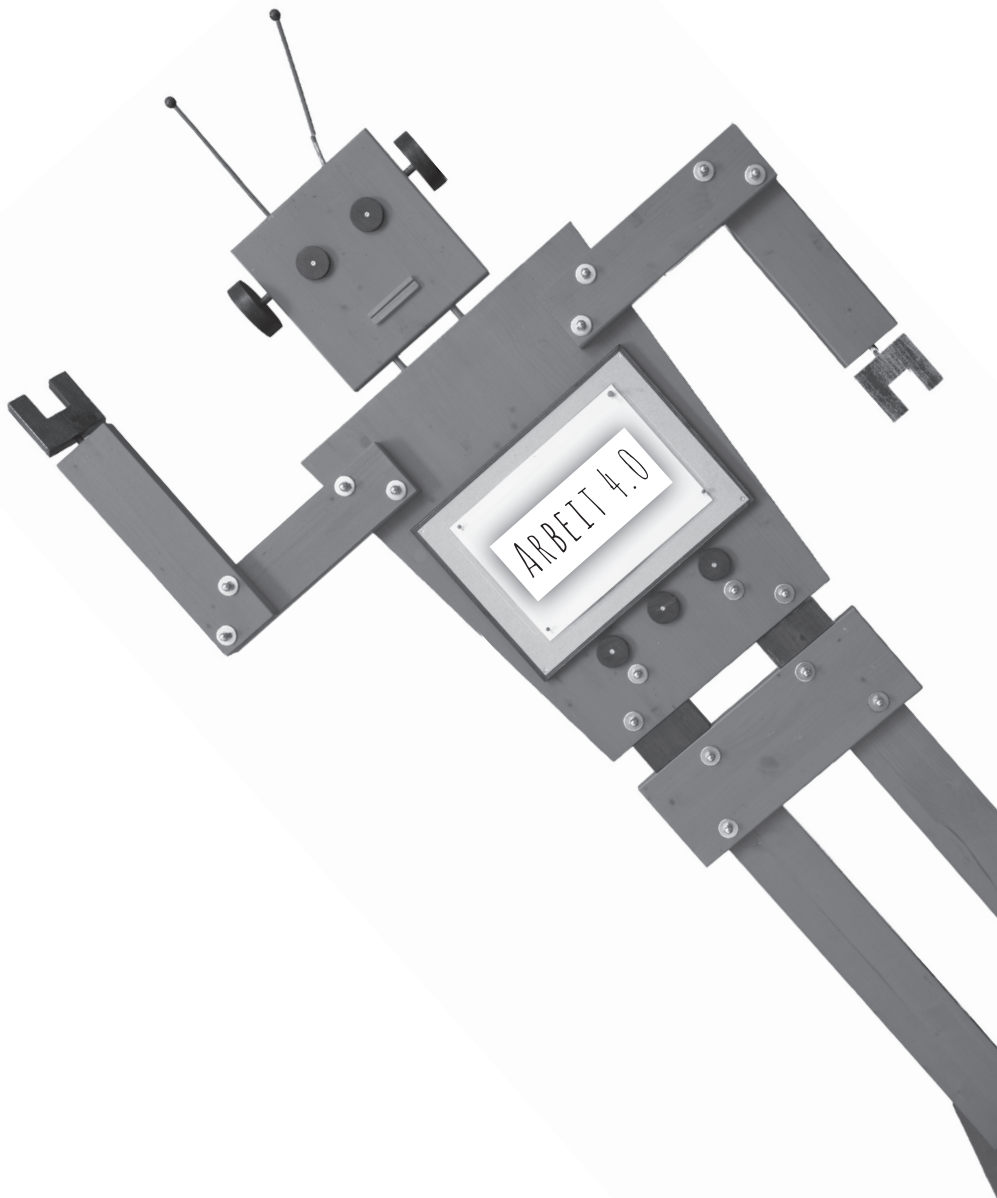
Workshopleitung und Einführungstexte:

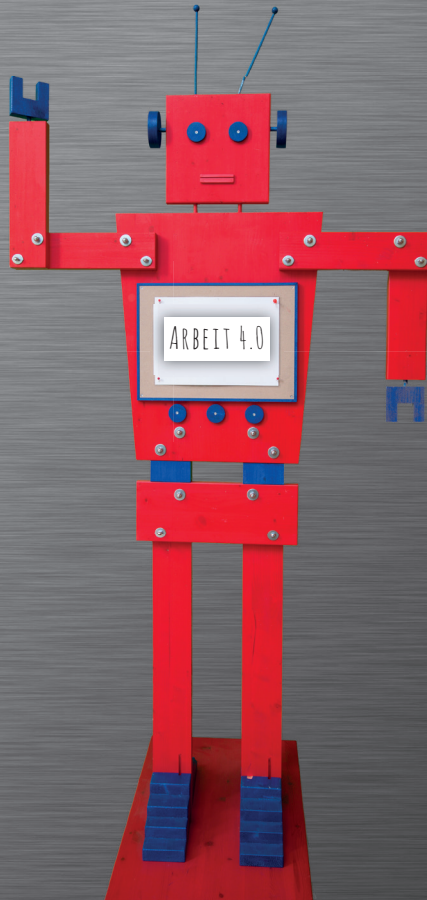
Heike Honauer (v.i.S.d.P.)



c/o KAB Bildungswerk, Schillerstr. 44b, 48155 Münster.
heike.honauer@kab-muenster.de · www.kab-bildungswerk.de

Münster Januar 2018.





Herausgegeben vom Bildungswerk der
Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB)
im Bistum Münster.

www.kab-muenster.de